

Die Handys pfeifen es von den Dächern

Mit «S perfüggte Gheimnis» gelingt dem Regisseur Christian Knecht die witzige Bühnenumsetzung eines erfolgreichen Filmdrehbuchs.

Bettina Hägeli

Pünktlich zur Mondfinsternis hat Patrick seine Schnitzelbängler-Kollegen «Die Ussergweenlige» samt Anhang auf seine Dachterrasse eingeladen. Ihre Frauen, sofern alle eine mitbringen können, sind also auch willkommen. Diese stellen für ihre Männer einstimmig die Regel auf, für einmal auf das Versemachen zu verzichten.

Die fröhliche Runde findet sich an einem lauen Sommerabend bei Patrick (Gilles Tschudi) und seiner Ehefrau Evelyne (Isabel Florido) am Spalenberg ein: Leo (Roland Herrmann) bringt nicht nur seine Gattin Carla (Sarah Spale), sondern auch sein teures Teleskop mit. Ebenfalls sind Oliver (Benny Merz) und Fiona (Cyliane Howald), die Frischverheirateten, geladen.

Der Freundeskreis ist irgendwie nur fast komplett

Zu guter Letzt kommt auch Nico (Raphaël Tschudi). Aber mit noch mehr Spannung wird seine neue Freundin Luzia erwartet. «Die het Migrääne», lässt Nico sie entschuldigen, später soll sie Rückenschmerzen haben. Dies gibt den Zweifeln der anderen an der glücklichen Verbindung zwischen Nico und Luzia Auftrieb.

Die Tochter des Gastgeber-Paars hat längst das Weite gesucht. Dieses Treffen der «Ussergweenlige» findet Sofia (Filipa Ries) «cringe». Sie befindet sich im pubertären Epizentrum, ordnet die Mutter Evelyne den frühen Abgang Sofias ein. Als Psychotherapeutin hat sie sich zum Entsetzen ihres Mannes selbst die Erlaubnis erteilt, in der Tasche ihrer Tochter zu wühlen. Und sie hat darin Bristantes und somit ersten Ge-



Das Ensemble auf der Dachterrasse im Kellertheater: Ein eingespieltes, gut harmonisierendes Team in einem Stück zur Handykritik.

Bild: zvg

Wortwechsel greifen ineinander, Pointen sitzen, Missgeschicke werden eingebaut.

sprächsstoff für die Party gefunden: zwei Kondome.

Von Erwachsenen, Teenagern und Frischverliebten

Wie Sofia zu diesen gekommen ist, wird sich im Verlauf des Abends herausstellen. Denn die Gastgeberin schlägt enthusiastisch vor – sie liebt es, die Geheimnisse aller zu lüften –, dass die Anwesenden ihre Handys auf den Tisch legen: Ab sofort soll jeder Mucks der Geräte öffentlich sein, das heisst, Nachrichten werden vorgelesen und Anrufe auf laut gestellt.

Der öffentliche Handynutzung wird Geheimnisse an den Tag bringen, die potenziell Ehe-

krisen auslösen. Deshalb will Leo sein Handy mit demjenigen von Single Nico tauschen. Ob diese Rechnung aufgeht?

Die Dialektkomödie findet ihre Quelle im bekannten Kinofilm «Die Ussergweenlige» des italienischen Regisseurs Paolo Genovese von 2016. Dieses wurde in über 20 Ländern filmisch und theatral umgesetzt. Mit ihrer Adaption bringen Walter Loeliger und Domo Löw die Geschichte nach Basel. Es werden zahlreiche Bezüge zur Region geschaffen und politische Themen aufgegriffen.

Zumeist ist darin eine konforme Geschlechterliebe vertreten und die Beziehungsbilder sind klischiert gezeichnet, doch

dies durchaus pointiert. Etwa dann, wenn Carla klagt, dass sie eigentlich gerne ein bisschen mehr zu Hause wäre, denn sie bringe als Berufsfrau das Geld nach Hause, manage die Kinder, haushalte und müsse erst noch ihrem Mann Leo zuhören, wenn er ein neues «Värsli» gefunden habe oder gerade keines finde.

Das Ensemble ist über weite Strecken gänzlich in seinem Spiel vertieft, sodass die Zuschauernden sich dem Freundeskreis angehörig fühlen, ohne den amüsierten Blick von aussen aufzugeben. Die Wortwechsel greifen ineinander, die Pointen sitzen, Missgeschicke werden eingebaut.

Mit dem späteren Eintreten der Mondfinsternis dreht sich mit einem Schlag die Zeit an den Punkt des Abends zurück, bevor die Veröffentlichung aller Nachrichten begann. Nur dass das Publikum nun viel mehr weiss als die Figuren untereinander. Eigentlich schade, dass das Ensemble im weiteren, handylosen Verlauf mit diesem Wissensvorsprung der Zuschauenden nicht noch mehr an Situationskomik herausgeholt hat.

«S perfüggte Gheimnis», Theater Fauteuil, Spalenberg 12, Basel, nächste Vorstellungen: 15.-18. 11., 20.00 Uhr, bis 1. 12. 2023, www.fauteuil.ch.

Wenn die Vergangenheit die Gegenwart sabotiert

Beim Kammerorchester Basel kommt am Montagabend ein neues Stück des Basler Komponisten Jannik Giger zur Uraufführung.

Reinmar Wagner

«Troisième œil» nennt Jannik Giger sein neuestes Orchesterwerk. Das «dritte Auge» bezieht sich hier aber nicht auf die Fähigkeit, Verborgenes zu sehen. Sondern auf ein Chanson des franko-flämischen Renaissancekomponisten Claude le Jeune mit dem Titel «Qu'est devenu ce bel œil».

Die reiche Chromatik und die für heutige Ohren ungewohnte Harmonik dieser alten Musik haben den 38-jährigen Giger schon länger fasziniert, und er hat sich schon zweimal davon zu einer Komposition anregen lassen: Einerseits bei einem Streichquartett voller zarter Farben und subtiler Klänge für das renommierte Arditti-Quartett. Und andererseits bei einem Werk für die bewegliche Stimme von Sarah Maria Sun, mit der Giger unter anderem schon für das Musiktheater

«Queen of Hearts» über Lady Diana zusammenarbeitete, mit dem 2022 die Saison im Basler Gare du Nord eröffnet wurde.

Jetzt also schreibt Jannik Giger für das Kammerorchester Basel zum dritten Mal über dieses mehr als 400 Jahre alte Mu-

sikstück. Was nicht bedeutet, dass er bestehendes Material der neuen Besetzung anpasst. So arbeitet er nicht, sondern im Gegenteil sehr assoziativ: «Manche meiner Arbeiten basieren auf Konzepten, andere können sehr intuitiv und frei

sein. Ich merke, dass es mir sehr viel Spass macht, gewisse kompositorische Entscheidungen zwar zu treffen, aber auch Möglichkeiten offen zu lassen und aus dem Moment heraus zu entscheiden, wie es weitergeht.»

Altes und Neues geschickt und kunstvoll kombiniert

Giger hört viel Musik und lässt Elemente des Gehörten in seine Werke einfließen. Rameau zum Beispiel hat sich diesmal mit eingeschlichen, auch Saint-Saëns. «Wenn man die Harmonien mit anderen Instrumenten und modernen Spieltechniken erklingen lässt, ergeben sich neue Farben und vielfältige Verfremdungen und Überlagerungen», sagt er. «Ich mag es, die Vergangenheit in die Gegenwart zu holen oder quasi die Gegenwart durch die Vergangenheit zu sabotieren.»

Altes und Neues kombiniert auch das heutige Konzertpro-

gramm: Der Fortepiano-Spieler Kristian Bezuidenhout ist Solist in Mozarts «Jeunehomme»-Klavierkonzert und dirigiert Haydns c-Moll-Sinfonie Nr. 52, die Geigerin Alina Ibragimova spielt das fünfte Violinkonzert von Mozart. Dasselbe Programm haben sie in den vergangenen Tagen bereits in der Londoner Wigmore Hall und bei den Tagen Alter Musik in Herne gespielt. Jannik Giger war an den Proben dabei, empfand die Atmosphäre als sehr angenehm und entspannt.

Dieses «musikalische Chamäleon», wie die bz ihn einmal nannte, bezeichnet sich selber als «Komponist und bildender Künstler» was der Vielfalt seiner ganz unterschiedlichen Projekte spiegelt, von denen einige auf seiner Website abgerufen werden können. Videokunst findet sich dabei genauso wie verspielte Collagen aus Musik, Bildern oder Texten.

Gerade arbeitet er an einem Film, in dem er die Stimmen etwa von Michael Jackson oder Whitney Houston auseinander schneidet, neu montiert und mit anderen Elementen vermischt. Zudem hat er den Auftrag für die Musik eines deutschen «Tatort-Krimis» in der Tasche. Wieder ein ganz anderes Feld, aber Giger fühlt sich wohl dabei.

«Ich finde es sehr bereichernd, mich in ganz verschiedenen Milieus zu bewegen und andere Produktions-Realitäten zu erleben.» Es entspräche nicht dem Klischee vom Komponisten, der im stillen Kämmerlein an seinen Kunstwerken tüftelt. «Das kommt zwar auch vor», sagt er, «aber ich mag es, auch immer wieder im Kollektiv zu arbeiten.»

Montag, 13. November 2023, 19.30 Uhr, Don Bosco, Basel. Konzertmitschnitt auf Radio SRF 2: 21. Dezember 2023.



Der umtriebige Jannik Giger gilt als musikalisches Chamäleon und wird diesem Ruf erneut gerecht. Bild: Nicole Nars-Zimmer